

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 40

Artikel: Episoden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seine Festrede

Von dem alten Meisterschützen Bockli, der heute noch in St. Bülcher ist, erzählt man eine nette Geschichte, eine wahre übrigens.

Um die Jahrhundertwende war mitten in Frankreich drin ein großes internationales Becherschießen mit dem üblichen Festgepränge, Festhüttenrummel, Fahnenlaternen und Blechgetöse, abgesehen von dem tagelangen Knattern, das die Stadt erschütterte. Am offiziellen Tag nun hatte man im Verpflegungskomitee offenbar mehr Sorge um die schwarzbefrackten Offiziellen, Deputierten, Exzellenzen, Ritter der Ehrenlegion usw. als für das Schützenvolk. Von zwölf bis zwei Uhr saßen die Schützen, es war Hochsommer, in der Brutanstalt der Festhütte — keine Suppe, kein Salat — nichts kam, als reichlich temperierter Wein. Indes aßen an blütenweiß gedeckter Tafel die Herren Offiziellen munter ihre Gänge durch. Es wurde drei Uhr — nichts an die Gabel.

Da kam der furor teutonicus über unsern Kranzschützen. Plötzlich stand er mitten auf seiner leeren Festtafel und ließ eine Rede los — eine Rede — einen Sammelwasserfall von Wörtern, die weder in einem Lexikon noch im Duden stehen. Thema: Vor dem Gesetz seien alle gleich, aber wie es da zu und her gehe, sei unter aller Kanone. Eidgenössische und schwäbische Flüche, Alleanismen und Helvetismen, über die sich sämtliche Führerleute gewundert hätten.

E sprachs und stieg herunter. Die ganze, eben noch mäusehstille Festhütte brüllte Bravo! Die Harmoniemusik blies einen Tusch und „Ruffst du mein Vaterland!“ und die Schweizer und Deutschen hielten die Bäuche vor Lachen.

Anderntags las man in der Festzeitung: „Während des Banketts hielt der französisch-schmückte Vertreter der glorreichen Schweizermattgruppe eine fulminante Ansprache in seiner unwüchsigen, leider uns nicht immer geläufigen Sprache, in welcher er mit dem Feuer rednerischer Begeisterung die Vorzüge unseres geliebten Vaterlandes, unsere Gastfreundschaft, unsern Edelmut pries und auch nicht unterließ, dem Organisationskomitee herzliche Worte des Dankes auszusprechen. Die außer Programm gehaltene Ansprache hinterließ in der ganzen Festhütte, vor allem auch bei den Ehrengästen, einen tiefen unverlöschlichen Eindruck!“

Greuter

Episoden

Der Leiterin der lebenden Marmorgruppen „Praxita“ wurde nach langen Verhandlungen der Vertrag für ein Gastspiel im Variété X. zur Unterschrift vorgelegt.

„Noch eins!“ sagte sie, ehe sie die Feder zur Unterschrift ansetzte. „Während meiner Nummer darf nicht geraucht werden!“

„Nicht geraucht?“ entsetzt sich der Agent. „Warum denn nicht? Ihre Marmordamen fingen doch nicht?“

„Das natürlich nicht, Sie Idiot. Aber Sie haben doch wohl gehört, daß Marmor vom Zigarrenrauch braun anläuft...“

Als wir uns notdürftig ausgeplaudert hatten, sagte ich: „Wenn es möglich ist,

Weisheit des Herbstes

Siehst du nur welker
Blätter Fall,
Nur Grau des Nebels,
Flucht zum Stall?

Nicht auch Vollendung,
Letzte Glut,
Eh' aller Sendung
Wirken ruht?

Nicht Trübsinn lehrt er,
Fall und Flucht,
Sondern: Greifen
Nach der Frucht.

Rudolf Nußbaum

möchte ich mich gerne morgen früh ausschlafen. Nach der langen Bahnfahrt...“

„Unbesorgt, lieber Nefte!“ gab mir der Onkel die Hand. „Ich werde dafür sorgen, daß dich niemand stört. Gute Nacht!“

Morgens höre ich im Halbschlummer vor der Türe ein leises Gewisper, das eine Zeit lang andauert und mich erneut einschläfert. Wohligh drehe ich mich und schon bin ich wieder weg, da ertönt Onkels Gebrüll: „Ruhe! Da kann sich ja kein Mensch ausschlafen, wenn ihr nicht stille seid.“ Aber der gute Onkel täuschte sich. Ich hatte jetzt ausgeschlafen...

Als es Zsidor Megerle lange genug schlecht gegangen war, kam er endlich auf eine geniale Idee. „Wenn andere vierzig Tage lang nichts essen und als Hungerkünstler Vermögen verdienen, warum soll ich's nicht einmal als Schlaf- respektive Wackkünstler versuchen?“ sagt er sich und suchte ein Engagement. Er verpflichtete sich, sechs Wochen lang kein Auge zu schließen.

Der Andrang des Publikums war enorm. Zsidors Ruhm flog durch ganz Europa,



durch Asien und bis nach Amerika. Bereits hatten Newyorker Manager ihre Ankunft gefabelt und dringend gebeten, mit Vertragsabschlüssen sich nicht zu übereilen. Zsidor Megerles Glück schien gemacht.

Bis Herr Meyersohn auftauchte. Meyersohn von Meyersohn und Kompagnie, Unterhosen en gros. Er besah sich den Zauber, lächelte und sagte ganz laut inmitten der sich stoßenden und drängenden Menge: „Kunststück! Der Kerl schläft doch! Wenn er auch die Augen offen hat. Das hat er bei mir zehn Jahre lang getan...“

Man schrie vor Entsetzen laut auf. Zehn Jahre lang? Wie war das möglich? Herr Meyersohn lächelt: „Na, was ist schon? Der war doch so lange bei mir Buchhalter.“

Wir erhielten eine Einladung zur Kindstaufe. „Bitte erscheint recht frühzeitig“, schrieb der Vetter. „Erst wird das Kind getauft und dann sofort gegessen...“ „Um Gotteswillen! Das arme Kind!“ seufzte Tante Marie und schlug die Hände zusammen. —

Leihario



DER SCHÖNE FERIEN-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
P E A F E R S
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT-
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU